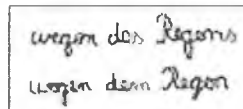




## Dossier Deutsche Sprache

### Wegen dem Regen?

#### Grammatische Veränderungen im heutigen Deutsch



Grammatik verändert sich nicht so kurzfristig und schnell wie der Wortschatz. Tendenzen, Zweifelsfälle oder neue Entwicklungen in der Grammatik des Deutschen sind zumeist die Ausläufer längerfristiger Entwicklungen.

Einige Erscheinungen sind Spätfolgen der systematischen Veränderungen, von denen die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache geprägt war (z.B. Festlegung der Kasus-Markierung auf den Artikel, der Kennzeichnung des Plurals auf die Endungen des Substantivs), eine zweite Gruppe lässt sich darauf zurückführen, dass an bestimmten Stellen Regeln der Schriftlichkeit von Regeln der Mündlichkeit überlagert werden. Letztlich gibt es auch Erscheinungen, die man als kurzfristigere Gebrauchspräferenzen verstehen kann. Ihre Bedeutung für das System ist unklarer.

#### Genitiv auf dem Rückzug

Wenn von der schwindenden Bedeutung des Genitivs die Rede ist, haben wir einen typischen Fall der ersten Gruppe vor uns. Tatsächlich hat der Genitiv seinen Platz als eines zweiten (*ich beschuldige ihn dieser Tat*) bzw. modifizierten (altertümlich: *er genoss der Ruhe*, partitiv) direkten Objekts praktisch verloren. Andererseits ist er als der einzige Attributkasus (*der Tag des Baumes/der Milch*) und als Präpositionalkasus (*wegen/infolge des Regens*) durchaus lebendig. Er ist also von einem vom Verb regierten Kasus im Satz zu einem Abhängigkeitssignal im nominalen Bereich geworden. Wie kommt es dazu? Im neuhochdeutschen Kasussystem fallen beim Femininum Dativ und Genitiv zusammen (*der Frau*), - man kann das indirekte (Dativ)objekt nicht eindeutig erkennen. Auf der anderen Seite ist der Genitiv bei starken Maskulina und Neutra (*des Tags/Hauses*) zweimal ausgedrückt. Diese Doppelung der Flexion wird ansonsten vermieden (vgl. das allmähliche Verschwinden des Dativ -e in Fällen wie: *dem Manne*). Nominalgruppen mit Genitivattributen werden leicht unübersichtlich, vgl. den folgenden Ausschnitt aus einem EU-Vertragstext:

(1) *In Anerkennung der Bedeutung der Achtung grundlegender Rechte und Freiheiten, insbesondere des Schutzes der Privatsphäre [...]*

Da ist es günstig, dass die Endung -s, von der die Abhängigkeit signalisiert wird, ein deutliches und zudem mehrfach auftauchendes Signal setzt (*des Schutzes*). Beim Femininum können genitivische Attribute (*der Bedeutung der Achtung*) nicht mit dem Dativ verwechselt werden: Dativattribute gibt es nicht. Bei den Präpositionen (*wegen des Regens/ der Flut*) stört der Zusammenfall ohnehin nicht.

#### Geschriebene vs. gesprochene Sprache

Der auffälligste Fall für die Konkurrenz schriftsprachlicher und sprechsprachlicher Grammatik sind wohl die Unterschiede in der Konstruktion begründender Konnektoren wie *weil* oder *obwohl*. Sätze, die mit diesen Wörtern eingeleitet werden, kennen zwei Arten von Wortstellung, wenn sie als zweiter Satz in einem Kausalgefüge auftreten. Normalerweise steht in diesen Fällen - wie in Nebensätzen üblich - die flektierte Verbform am Ende.

(2) *[Anna geht ins Freie] Sie hat einen Pullover angezogen, weil es draußen kalt ist.*

(3) *[Anna geht ins Freie] Sie hat keinen Pullover angezogen, obwohl es draußen kalt ist.*

Im Fall der *weil*-Sätze kann man diese Begründung, prinzipiell mit einer leichten Sprechpause, wie bei geschriebenem denn als selbständigen Satz nachschieben:

(4) *"Sie hat einen Pullover angezogen, weil: es ist draußen kalt."*

Das ist eine typische Struktur der gesprochenen Sprache, die sich zumindest bisher in geschriebenen Texten allenfalls dort findet, wo der Eindruck von Mündlichkeit erweckt werden soll. Sie hat darüber hinaus funktionale Eigenheiten, die man im Schriftlichen eher mit der Konjunktion denn verbinden würde, die wiederum im mündlichen Sprachgebrauch praktisch nicht vorkommt. Mit dieser Form können wir weichere, stärker von der eigenen Einschätzung abhängige, Formen der Begründung problemlos formulieren:

(5) *"Es ist draußen kalt, weil sie hat einen Pullover angezogen."*

Aus unserer Beobachtung der Kleidung schließen wir aufgrund unserer durchschnittlichen Erfahrung auf eine dazu passende Temperatur. Bei "normalen" Nebensätzen mit dem Verb am Ende fällt uns eine solche sinnvolle Interpretation deutlich schwerer.

(6) *"Es ist draußen kalt, weil sie einen Pullover angezogen hat."*

Bei den mit *obwohl* eingeleiteten Fügungen ist der Unterschied noch deutlicher. Neben dem heldenhaften Satz

(7) *Sie hat keinen Pullover angezogen, obwohl es draußen kalt ist.*

steht die Aussage:

(8) *Sie hat keinen Pullover angezogen, obwohl: es ist kalt draußen.*

Bei ihr hält der Sprecher ein und denkt darüber nach, ob die Kleidungswahl auch angemessen war.

### **Bedürfnis nach neuen Ausdrücken**

Manchmal zeigen Neuerungen und Entwicklungen an, dass bestimmte Ausdrucksbedürfnisse zu einer Zeit eine erhöhte Rolle spielen, die sich dann an verschiedenen Stellen ihre sprachlichen Mittel suchen.

Manches wollen wir neuerdings einfach genauer sagen können. Unser Wissen über bestimmte Dinge hat sich erhöht und so bringt uns ein erhöhtes Umwelt und Gesundheitsbewusstsein z.B. dazu, von *schadstofffreien, schadstoffarmen, schadstoffhaltigen und schadstoffgesättigten* oder *-verseuchten* Böden zu sprechen. So werden im Prinzip schon länger vorhandene Differenzierungen im Bereich der Adjektivwortbildung extensiv genutzt. Im Bereich des Wollens, Könnens und Dürfens finden sich systematische Ausbauprozesse. Dort findet man Reihen von Bildungen mit den Zweitelementen *-fähig, -freudig* oder *-willig*, die erkennbar zunächst entsprechende Eigenschaften von Personen bezeichnen, dann aber auf generellere Beziehungen ausgeweitet werden: So kommt man von den *sangesfreudigen Menschen* zu den *drehfreudigen Motoren*, denen die Drehzahlen leicht "von der Hand gehen", und neben dem *aussagewilligen Zeugen*, der aktiv *will*, steht die *impfunwillige Bevölkerung*, die sich passiv nicht impfen lassen will, und die *blühwillige Pflanze*, die man leicht zum Blühen bringt, neben einer *beziehungsfähigen* Person dann letztlich mancherlei bürokratische Dinge wie *vorsteuerabzugsfähige Aufwendungen*, das man kaum mehr paraphrasieren kann.

### **Optimierungstendenzen in der Syntax**

Die Struktur von Sätzen soll sich möglichst gut an das anpassen lassen, was man damit sagen will. So ist es am einfachsten, das, worüber man sprechen will, als Subjekt - mit dem Kasus Nominativ einzuführen. Das ist bei einem passenden Verb im Aktivsatz normalerweise problemlos möglich. Der folgende Satz handelt von dem Einbrecher:

(9) *Der Einbrecher hat der Frau die Diamanten gestohlen.*

Auch über die gestohlenen *Diamanten* kann man leicht sprechen, dazu dient das Passiv - es macht aus Akkusativen Nominative (von dem Einbrecher reden wir dann allenfalls beiläufig):

(10) *Die Diamanten wurden der Frau (von dem Einbrecher) gestohlen.*

Nur der Dativ bleibt sich, was immer geschieht gleich, und daher als Start des Satzes auffällig:

(11) *Der Frau wurden die Diamanten (von dem Einbrecher) gestohlen.*

So überrascht es nicht, dass man zumindest im mündlichen Sprachgebrauch Ansätze dazu findet, auch dem Dativ diese Umwandlung zu ermöglichen. Bei dem in mehrerlei Hinsicht schönen Satz

(12) *Es ist besser, Diamanten gestohlen zu bekommen, als gar keine zu besitzen*

der in einem einschlägigen Werk Sophia Loren zugeschrieben wird, wird von der Bedeutung von *bekommen* so weit abstrahiert, dass nur die passivische Ausrichtung (*wird gestohlen*) auf ein ursprüngliches Dativ-Objekt (*stehle jemandem*) übrig bleibt. Wenn so Verben, die "eigentlich" etwas anderes bedeuten, grammatisch genutzt werden, spricht man von Grammatikalisierung. Dieser Effekt wird auch zum Beispiel genutzt, wenn in Fügungen wie *zur Entscheidung bringen* gegenüber dem einfachen Verb *entscheiden* hervorgehoben wird, dass es darum geht, dass diese Handlung gerade jetzt geschieht.

### Lebendige Sprache

Übrigens: "wegen dem Regen". Seit Jahrhunderten gibt es bei den Präpositionen *trotz* und *wegen* das Schwanken zwischen Dativ (*trotzdem*) und Genitiv (*deswegen*). Heute ist die Kasuswahl zum Teil regional aber mehr noch stilistisch bedingt. Normale bis gehobene Kontexte fordern den Genitiv (*trotz/wegen dieser Ereignisse*), je alltäglicher sie sind, desto mehr findet man den Dativ (*trotz/wegen diesem Unsinn*). Auch das ist ein Beleg dafür, dass die Varianten, die Trends und Entwicklungen im heutigen Deutsch nicht beliebigen Zufällen folgen. Sie sind die Folgen im Deutschen angelegter Optionen, sie spiegeln den Versuch, mit den Möglichkeiten, die in einer Sprache wie dem Deutschen prinzipiell vorgesehen sind, neuen Herausforderungen an ihre Ausdrucksmöglichkeiten zu begegnen. Es mag sein, dass seit einigen Jahrzehnten diese Bewegung klarer wahrgenommen wird als in den hundertfünfzig Jahren davor, als es um die Durchsetzung und das Lernen der Standardsprache ging. Jetzt, wo sie unseren sprachlichen Alltag prägt, jetzt wo wir sie nicht mehr nur schreiben, sondern auch sprechen und durch Rundfunk und Fernsehen täglich gesprochen hören, zeigt sich auch in der standardnahen Sprache eine größere Bandbreite von Möglichkeiten. Der Status der verschiedenen Dinge, von denen in diesem Beitrag die Rede war, ist recht unterschiedlich: dass es diese verschiedenen Dinge gibt, zeugt aber sicherlich eher von der Lebendigkeit als vom Verfall unserer Sprache.

### Literatur zum Thema

Artikel 139-155. In: Besch, Werner u.a. (2000): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Aufl. 2. Teilband. Berlin / New York: de Gruyter.

Glück, Helmut / Sauer, Werner Wolfgang (1997): Gegenwartsdeutsch. 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.

☐ Vortrag von Thomas Steinfeld auf dem Germanistentag 2004 in München "Rein ist nur, was nicht mehr wächst" (Word-Dokument) ■

☐ Vortrag von Robert Menasse auf dem Germanistentag 2004 in München "Lob der deutschen Sprache" (Word-Dokument) ■

< align="right">Ludwig M. Eichinger

Ludwig M. Eichinger ist Direktor des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim Haben Sie noch Fragen zu diesem Artikel? Schreiben Sie uns!

✉ [online-redaktion@inter-nationes.de](mailto:online-redaktion@inter-nationes.de)